**Zeitschrift:** Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

**Band:** 26 (1859)

Artikel: Beilage I: Stimmen von Aerzten und von Pädagogen über das

schulpflichtige Alter

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-744422

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für eine beffere, mehr auf das Leben und feine vielgestaltigen Bedürfnisse hin= zielende Ausbildung der reifern Jugend zu ihrem Losungeworte machen.

Genehmigen Sie, herr Prafident, hochgeachtete herren, die Berficherung vollkommener Sochachtung und Ergebenheit, womit verharren

Bürich, den 9. Oftober 1859.

Im Ramen der Schulfnnode:

Der Präsident,

J. C. Sug.

Der Aftuar,

3. 3. Boghard."

## Beilage I.

# Stimmen von Aerzten und von Pädagogen über das schulpflichtige Alter.

a. Aerztliche Stimmen.

Dr. Otto Schraube (die sanitätspolizeiliche Beaufsichtigung der Schule. 1859. Seite 32): Die Schulpflichtigkeit sollte nicht für eine frühere Zeit beansprucht werden, als die Hauptwerkstätte des Organismus, welche für den Unterricht in Anspruch genommen wird, das Gehirn, eine gewisse statio= näre Ausbildung erreicht hat. Diese Zeit tritt aber nicht vor dem vollende= ten siebenten Lebensjahre, dem Zeitpunkte der zweiten Dentition, ein, und zeigt sich mit dieser Zeit erst die Neigung zu ernsterer und ausdauernder Beschäftigung.

Dr. Ammon, Leibarzt des Königs von Sachsen (körperliche und geisstige Erziehung der Kinder): Eine anhaltende geistige Beschäftigung und Thätigkeit soll in den ersten fünf bis seche Lebensjahren nicht stattsinden; sie ist dem Wachsthum und der Ausbildung des Hirns ebenso schädlich, als die Gewöhnung des Kindes an langes Stillsten dem Unterleibe ist.

Dr. Hufeland, einst Leibarzt des Königs von Preußen: Alle Bersstandesarbeit, die man von Kindern unter sieben Jahren fordert, steht im Widerspruch mit den Naturgesetzen, und wird sich für die Organisation als schädlich erweisen.

Dr. Idelov (Diätetif): Das bildende Leben arbeitet vom ersten bis siebenten Jahre hauptsächlich auf die Entwicklung des Körpers hin; alle geisstige Anstrengung ist daher schädlich.

Dr. Bock (das Buch vom gesunden und kranken Menschen, Seite 377): Das Gehirn erreicht erst mit Ablauf des siebenten Lebensjahres die Größe und Resistenz in demjenigen Grade, welcher das Kind für den Schulunterzicht, wie er wenigstens jest ist, befähigt. Borzeitiges ernsteres Thätigsein des noch in der materiellen Entwicklung begriffenen Gehirns schadet stets, und zwar ebenso dem ganzen Körper, wie dem Gehirn. Die bei Schulkindern auffallend häusig vorkommende Blutarmut rührt sicherlich von dem zu zeitigen Schulbesuche her, ebenso auch die krankhafte Reizbarkeit und die aus Ueberzreizung hervorgegangene Schwäche des Gehirns bei Kindern und Erwachsenen.

Sinabaldi (die Lehre vom Menschen): Die Epoche von ein bis sieben Jahren sollte ganz der körperlichen Entwicklung gewidmet sein.

Dr. Schreber (ein ärztlicher Blick in die Schule; nicht um zu verlepen, sondern um zu heilen) spricht fich ebenso aus.

J. P. Frank (medizinische Polizei, Band 2): Unter 8 Jahren darf kein Kind vor 9 Uhr und vor 2 Uhr, und höchstens auf 4 Stunden in die Schule geschickt werden. Die Spartaner und Athener schickten ihre Söhne nicht vor dem siebenten Jahre in die Schule.

Dr. Brigham (Einfluß der Verstandesbildung und geistigen Anregung auf Gesundheit): Bis zum siebenten oder achten Jahre sollte die Erziehung der Kinder hauptsächlich, wo nicht einzig, auf das körperliche und sittliche Gedeihen gerichtet sein.

Dr. Ch. August Struve: In den ersten Lebensjahren bis zum siebensten Jahre ist aller Schulunterricht eine ungenießbare, unverdauliche Speise und ein Beweis von äußerstem Mangel an Menschenkenntniß von Seite der Eltern und Lehrer.

Dr. Wurzer (physische Erziehung der Kinder): Bor dem siebenten Jahre sollte kein Kind in die Schule gehen.

Dr. Friedlander: Aus dem längst vergangenen Alterthum haben wir die Weisung erhalten, daß der Berstandesunterricht nicht vor dem siebenten Jahre anfangen sollte.

Dr. Med. Fehr (Großrathsverhandlungen Aargau's 1835): Ich bin überzeugt, daß das Rind im siebenten Jahre wenig leisten wird, und daß das, was es leistet, nur auf Rosten der physischen Entwickelung geschieht.

Dr. Wielaud (Gr. Rath vom Aargau, 1835): Ich halte es für ein medizinisches Dogma, daß man die Kinder vor dem siebenten Jahre nicht zur Schule schicken soll.

A. Quetelet (zur Naturgeschichte der Gesellschaft): Die in allzu raschem Fluge reisende Denkkraft zerstört den Körper. Die jungen Treibhauspflanzen bringen rasch ihre Früchte und welken aber ebenso rasch, nachdem sie die allzu ungeduldige Neugier kurze Zeit befriedigt haben. In gleicher Weise endigten die meisten Wunderkinder als Fehlgeburten, nachdem sie kurze Zeit nur das

übelverstandene Staunen der Welt erregt hatten, und Diejenigen, deren geistige Begabung nicht vollständig stille stand, wurden durch den frühen Tod dahin gerafft. Man beleidigt nicht ungestraft die Gesetze der Natur.

Ein ungenannter, aber jedenfalls urtheilsberechtigter zürcherischer Arzt spricht sich in No. 240 der Eidg. Zeitung in solgender Weise aus: Als der Entwurf zum neuen Schulgesetze unters Publikum kam, freute mich und manschen Kollegen vor Allem aus die Verordnung, daß der Schuleintritt erst nach zurückgelegtem 6. Altersjahre stattsinden solle, indem wir hierin eine für das physische Wohl der Jugend ersprießliche Neuerung erblickten. Es konnte mich nicht irre machen, daß sich ein gewiegter Schulmann mit aller Entschiedenheit und unter Berufung auf vielzährige Ersahrung gegen diese Neuerung aussprach, denn man sieht es jenen Artikeln zu deutlich an, daß der Mann nur in der Schule und für diese lebt und webt und deßhalb die Schattenseiten derselben völlig übersieht, was wir ihm durchaus nicht verargen; da aber letzetere hauptsächlich in den Vereich des Arztes sällen, so halte ich es für Pflicht, sie auch ein wenig ans Licht zu ziehen.

Dag ein fünfjahriges Rind reif fei zur Schule, gebe ich gerne zu , in= fofern man darunter blog verfteht, das Rind habe Faffungegabe genug, um etwas zu lernen; damit ift aber nicht gesagt, daß es zwedmäßig fei, Diefe Fassungegabe icon ernftlich zu gebrauden und ine Joch der Arbeit ju fpannen. Jede forperliche ober geistige Rraft muß mahrend ihrer Entwickelung eine Beit lang geschont wer= den, und man darf fie erft bann zu regelmäßiger Arbeit brauchen, wenn fie fich burch längeres Bestehen gleichsam im Borrathe angesammelt hat, d. h. wenn die betreffenden Organe geborig erstarkt find. Salt man ein 5-6jab= riges Rind regelmäßig zu einer körperlichen Arbeit an, welche für den Augenblick seine Rrafte zwar nicht übersteigt, aber doch völlig in Unspruch nimmt, fo wird es die ersten Wochen ohne Schaden abgehen, aber nach Monaten zeigt es fich, daß das Rind an feiner Gefundheit Schaden nimmt und in der Entwicklung zuruckbleibt. Es hat fich eben überarbeitet, trogdem bag feine Rrafte ursprünglich hinreichten und es also reif war. Dasselbe gilt bon der geiftigen Unstrengung, und Rinder, namentlich weniger begabte, Die in Folge des Cernens trankeln, find durchaus feine Seltenheit. Diftirt man folden 3-6 Monate Ferien, fo werden fie gefund und holen meift das Ber= faumte mit leichter Dube ein, was der beste Beweis bafür ift, wie kräftig eine halbjährige körperliche Entwikelung den geistigen Bahigteiten unterdie Arme greift. Diefe Falle, wo die lleber= anstrengung bes Rindes zum Ausseten der Schule zwingt, find allerdings Musnahmen, dafür sind diejenigen um so zahlreicher, wo die geistige Arbeit uin Berbindung mit Mangel an körperlicher Mebung a bi mal ig eine Berichterung des Gesundheitzustandes berbeiführt, welche dem Arzte erft fpat

in die Händen kommt und deßhalb um so schwerer zu tilgen ist. Dieß soll nur beweisen, daß das Kind noch nicht eigentlich reif für die Schule ist, wenn es auch die nöthige Fassungsgabe zu haben scheint. Daß die Kinder im 6. Jahre so gerne zur Schule gehen, ja lieber als im 7., erklärt sich ganz einsach aus dem Reize der Neuheit, sie müßten ja keine Kinster sein, wenn diese sie nicht lockte.

Mancher Lehrer mag nun glauben, die obigen Angaben seien übertrieben, und die Krankheitsursachen stecken ganz wo anders als in der Schule, und wenn man Nr. 216 der Eidg. Itest, so muß es Einem vollends unsglaublich vorkommen, aber man mache folgenden Bersuch. Man gehe Morgens zwischen 9 und 11 Uhr die Treppen im Brunnenthurm hinauf und man wird ersahren, von welcher Qualität die "frische, gesunde Lust" ist, welche in den "schönen, großen, hellen, hohen und geräumigen Lokalen" herrscht, und die dortigen Schulzimmer verdienen doch die letztern Epitheta vollkommen. Sehe man zur Winterszeit in eine Schule und vergleiche die dortige Lust mit der frischen vor dem Schulhause, und man wird sich wiederum sagen müssen, daß die Schullust nicht besonders günstig auf die Kinder wirken könne. Woeben viele Menschen in geschlossenem Raume beisammen sind, wird die Lust verderbt, und da dieß nicht zu ändern ist, so freut es mich wenigstens, wenn man das hährige Kind noch ein Jahr in Gottes freier Natur erstarken läßt, bevor man es jenem Einslusse aussetzt.

Gin anderer Punkt ist das Licht. Bei der besten Anlage der Schulslofale können nicht alle Kinder günstiges Licht haben. Im Sommer hat dieß nichts auf sich, aber im Winter Abends gegen 4 Uhr wird die Sache da und dort bedenklich, namentlich in der Arbeitssschule, und es gibt Kinder, welche regelmäßig mit thränenden rothen Augen nach Hause kommen, ohne daß sie in der Schule gestraft worden wären. Daß bei dieser Gelegenheit manches sonst gnte Auge schwach oder kurzsichtig wird, ist natürlich und der Spitz auf die Kurzsichtigkeit der "Shmnasialschüler" ist versehlt zu einer Zeit, wo man dieß Uebel schon bei jungen Mädchen sindet und die Wundschausprotokolle so manchen Bauernjungen ausweisen, der wegen zu kurzem Gesicht dienstsreigeworden ist.

Betrachten wir die Sache im Ganzen und fragen wir, welche Aenderung das neue Gesetz bezwecke, so müssen wir die Anklage des Schulmannes, daß dem Kinde von vornherein ein ganzes Schuljahr entzogen werde, entschieden zurückweisen, denn dieß ist unwahr; das betreffende Jahr wird vielmehr vom 6. Altersjahr auf das 12. oder 13. verlegt, und nun frage ich, ob das Kind dabei zu kurz komme. Welches Kind wird mehr lerzuen, dasjenige, welches mit 5 Jahren einz und mit 12 Jahren austritt, oder das, welches erst mit 6 Jahren in die Schule kommt und sie im 13. verläßt? Die Schulzeit ist also dieselbe, und man kann nur von Berkürzung um ein

Jahr fprechen, wenn man der Meinung ift, das Lebensgluck hange bavon ab, daß ein Rind fo lange ale möglich zur Schule gehe und man alfo die Schulzeit um ein Jahr verlängern follte. Dafür ift dem Rinde nach dem neuen Befete ein Jahr feiner Jugend gewonnen. Das 6. Jahr. welches bisher der Elementarschule gehörte, bleibt nun der ungehinderten for= perlichen Entwickelung und den unschuldigen Rinderspielen, und das 13., das fonft bei nur zu vielen Rindern einer muhfamen und oft geifttödtenden Arbeit gewidmet war, bleist dem Unterrichte, der jest gewiß mehr Früchte tragt, als im 5. Das Rind kommt allerdinge ein Jahr fpater zum Broderwerbl, und dieß mag für viele Eltern momentan druckend fein, aber Wiffenschaft und Erfahrung mußten völlig trugen, wenn diefer Berluft nicht durch beffere Ent= wicklung des Beiftes und Körpers mehr als aufgewogen wurde. Der feh= lende Berdienst des 13. Jahres wird fich bald durch größere Leiftungefähigkeit ausgleichen und das Individuum wird gesunder und kräftiger sein, denn feiner Entwicklung ift ein Jahr mehr gewidmet worden. binge fein Schuljahr, fondern, wie ichon gefagt, ein Jahr des Spielens und Tummelne; aber follte dies denn fo unnug und gefährlich fein, wie jener Schulmann glaubt? 3ch glaube das Gegentheil. Mir fallen an kleinen Rindern häufig die feinen Sinne und die scharfe Beobachtungegabe auf, welche beim Gintritt in die Schule abzunehmen icheinen. Woher dieß? Dem Rinde ift nach Befriedigung des Gaumens Alles gleich lieb, gleich in= tereffant, es achtet auf Alles und übt fo die Aufmerksamkeit nach allen Sei= ten. In der Schule muß es fich auf etwas Ginzelnes konzentriren, es gewöhnt fich, dieß als die Sauptsache anzusehen und vernachläsfigt das Andere um fo eber, als ihm dieß in der Schule und häufig auch zu Sause zum großen Berdienst gerechnet wird. Dadurch geht aber ein Theil seiner Beobachtungegabe ju Grunde, die doch eine der werthvollften Fahigkeiten fure praktische Leben ift und deren theilweiser Berluft durch teine Schulbildnng ersett werden fann. Bleibt ein Rind ein Jahr länger fich felbst überlassen, so bilden sich auch folche naturliche Kähigkeiten mehr aus, und dadurch wird der Mensch prakti= scher, d. h. er wird weniger in den Fall kommen, aus purer angelernter Bildung den Wald vor den Bäumen nicht zu schen. Mag er dann auch et= was weniger "Bungendreffur" haben und unfer beliebtes "ch" fo aussprechen, daß man ihm den Schweizer überall anmerkt, das hat nicht viel auf fich, und wenn der Anabe hie und da ein Loch im Ropfe oder einen Schranz in den Hosen heimbringt, so ist dieß weit weniger gefährlich, als wenn er ftro= phulos oder rhachitisch mare. Bor Lebensgefahr aber schütt die Schule fei= neswegs, wie man une vormalen will, und es murde fich fragen, ob die Bahl der Unglücksfälle bei den schulpflichtigen Rindern geringer fei als bei den andern.

Was endlich die Gefahr für die Sittlichkeit der sechsjährigen Kinder anbetrifft, die nicht in den Gewahrsam der Schule gebracht find, so steht es

hier gerade wie mit der Lebensgefahr, d. h. die Schule kann nichts für das, was außer ihr vorgeht. Die Kinder sind so wie so meist in Gessellschaft ihrer Altersgenoffen und solcher, die etwas älter sind. Wissen die lettern etwas Nichtsnutziges, so erzählen sie es den andern, sei es auf dem Spielplate oder auf dem Schulwege, und es haftet leider in beiden Fällen. Geht das Kind noch nicht zur Schule, so besteht für die Eltern noch eine gewisse Möglichkeit, die Gesellschaft ihrer Kinder zu wählen; mit dem Eintritt in die Schule hört dieß jedoch auf, denn ich sehe kein Mittel, meine Kinder vom Umgang mit einzelnen Schulkameraden abzuschließen.

Bergleiche ich nun die einzelnen möglichen Inkonvenienzen des spätern Schuleintrittes mit den entschiedenen Bortheilen desselben, so muß ich im Interesse für unsere Jugend dem neuen Entwurse ein herzliches Gluckauf! zurufen.

## b. Badagogifche Stimmen.

Seminardirektor Keller im Aargau: Das sechsjährige Kind hat das konsistente Nervensystem noch nicht, um geistige Anstrengungen ohne Ueber= spannung zu verrichten. (Großrathsverhandlungen von 1855.)

Dr. Karl Schmidt (Buch der Erziehung): Erst nach Berlauf der er= sten fieben Jahre übergib deinen Zögling der von Kindern angefüllten Schule.

Graßmann (Anleitung zu Sprech= und Denkübungen): Die Rinder erreichen erst in einem Alter von sieben bis acht Jahren diejenige Reife, um in der Buchstabenkenntniß und im Lesen unterrichtet zu werden.

Denzel (Erziehungs= und Unterrichtslehre): Wenn vorzügliche Pädasgogen unserer Zeit darüber Klage führen, daß man den Leseunterricht zu früh mit den Kindern beginne, und wenn sie behaupten, daß man bis ins achte Jahr viel Nüglicheres und elementarisch Zweckmäßigeres vornehmen könne, so ist der Verfasser völlig mit ihnen einverstanden.

W. C. C. von Türk, Schulrath in Preußen: Das Lesen als Unter=richtsmittel ist bis ins achte Jahr gänzlich zu verwerfen.

3. 3. Rouffeau (Emil): Das Lesen ist die Geißel der Kindheit. Mein Emil wird vor dem zehnten Jahre zu lesen und zu schreiben wissen, gerade weil mir sehr wenig daran liegt, daß er es vor dem fünfzehnten könne.

Pestalozzi (Gertrud): Das Kind ist zu einem hohen Grade von Ansschauungs= und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es von der Schule ver= nünftig ist, es lesen oder auch nur buchstabiren zu lehren.

Böhlmann (praktische Anweisung für Lehrer): Gine vieljährige Erfah= rung hat mich überzeugt, daß es weit besser ist, die Kinder bis zu Ende des sechsten Jahres erst mit den sie umgebenden Dingen bekannt zu machen, statt sie zur Buchstabenkenntniß anzuführen.